

Die Etymologie von Sami Stállu und dem norwegischen Ståle (sferda)
Die wilde Jagd und die Etymologie des samischen Stállu und norwegischen Ståle(sferda)
Historischen Kontakt widerspiegeln
Eldar Heide

In diesem Artikel diskutiere ich, ob es einen Zusammenhang zwischen der samischen Tradition von Stállu und der südnorwegischen Tradition von Ståle und Stålesferda gibt. Stállu ist eine Art Troll in der samischen Tradition, aber eine Variante davon, der Juovlastállu 'Yule Stállu', ist mit Weihnachten verbunden und überschneidet sich stark mit der Oskoreia / Juleskreia / Juleria-Tradition der Wilden Jagd, die im Bezirk Setesdal Stålesferda genannt ist, ein Name, der darauf hinweist, dass es von Ståle angeführt wird. Dies und die Tatsache, dass Stállu ein Lehnwort zu sein scheint, weil es einen anfänglichen Konsonantencluster hat, den Sami im Prinzip nicht hat, ist die Grundlage für die Vermutung, dass die Figur Stállu und ein Großteil der mit ihr verbundenen Tradition eine Entlehnung von einer frühen skandinavischen Ståle –Tradition ist. Ich stimme zu, dass das Wort entlehnt ist, argumentiere jedoch, dass das als Quelle vorgeschlagene skandinavische Wort nicht plausibel ist. Stattdessen schlage ich eine andere Etymologie für Stállu / Ståle vor und argumentiere, dass die Essenz der Tradition der Juovlastállu / Stålesferda / Oskoreia usw. das schwärmende Heer ist - von toten Geistern, Elfen oder anderen mit ihren Reit- oder Zugtieren. Daher schlage ich einen altnordisches * stál als Quelle für Stállu und Ståle vor. In den modernen norwegischen Dialekten ist dieses Wort, stål, in Bedeutungen wie „eine komprimierte Masse von Lebewesen; eine Menge, Herde, Schule“ gebräuchlich, was sehr gut passt. Auch wenn der Begriff Stállu und andere Elemente in den samischen Traditionen, die ihn umgeben, aus dem Skandinavischen entlehnt zu sein scheinen, könnten die Sami vor der Entlehnung des Begriffs ähnliche Traditionen gehabt haben.

Schlüsselwörter: Stállu, samische Religion, altnordische Religion, norwegische Folkloristik, samische Folklore, die Wilde Jagd

Einführung: Die Stállu-Tradition

In diesem Artikel werde ich diskutieren, ob es einen Zusammenhang zwischen der samischen *Stállu* -Tradition und der südnorwegischen Tradition von *Ståle* und *Stålesferda* gibt. Dieser Zusammenhang wurde erstmals von Nils Lid (1933:52, vgl. 43–70), jedoch in unbefriedigender Weise vorgeschlagen. In der Folklore der Sami in Nordskandinavien ist *Stállu* (Nordsamisch; Südsamisch *Staaloe*, *Staala*) einer der beliebtesten Charaktere. Der Name Stállu und die Überlieferung über ihn finden sich im größten Teil von Sápmi, von Härjedalen im Süden bis zur Kola-Halbinsel im Nordosten, in unzähligen Legenden und Volkserzählungen. Stállu hat menschliche Gestalt, ist aber größer und stärker als Menschen, wie ein Troll. Er ist böse, frisst Menschen, fängt kleine Kinder und fordert die Sami, insbesondere *Noaidis* (samische Schamanen, Südsami *nåejtie*), zu Duellen heraus. Aber er ist dumm und tollpatschig und wird oft von Noaidi oder Askeladden (Áskovis) ausgetrickst. Eine andere Variante stellt Stállu als zombieähnlichen Dämon dar, der von einem Noaidi ausgesandt wird, um seine Feinde zu verletzen oder zu töten (Qvigstad 1927:489–506, 1928:243–66, 627–60, 1929:413–31, 531–51; Mark 1932:220–31; Lid 1933:48–52, Manker 1960:217ff, Steen 1967, Kjellström 1976:157ff, Fjellström 1985:396ff, Cocq 2005: 15ff; Verweise auf Primärquellen finden sich in diesen Werken.) Diese Varianten von Stállu sind bei weitem die bekanntesten und die meisten Forschungen haben sich auf sie konzentriert. In diesem Artikel werde ich diese Varianten als *Troll Stállu* bezeichnen, was ein konstruierter, analytischer Begriff ist.

Neben dem Troll Stállu gibt es eine Tradition über einen *Juovlastállu*, „Yule Stállu“. Wir kennen diese Tradition aus Finnmark, dem nördlichen Troms und Jukkasjärvi in Nordschweden, aus Aufnahmen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts (Lid 1933: 43–48, Informationen von Qvigstad, vgl. Qvigstad 1928: 712–19, Mark 1932: 217–19).¹ „In der Finnmark galt Júovlastállu als ein Geistwesen, das diejenigen bestrafte, die zu Weihnachten verbotene Arbeit verrichteten oder Lärm machten oder die Weihnachten nicht richtig vorbereitet hatten.“ Kinder sollten während der Weihnachtszeit nicht Ski fahren oder auf andere Weise laut sein (dies wird vielerorts aufgezeichnet) – wie das Zuschlagen von Türen oder Brennholz machen, das Lärmen mit Rentierschlitten, Rentierglocken oder Hunden – denn dann könnte Stállu kommen und sie holen (auch an vielen Orten) – er könnte sie töten (Kautokeino) oder in einer Sackfalle fangen und an seinen Platz bringen, oder er könnte sie nach einigen Tagen an den Ort zurückbringen, von dem er sie geholt hatte (Utsjoki, Mark 1932: 218). Aus diesem Grund seien die Kinder zu Weihnachten still und pflichtbewusst gewesen, heißt es. Wenn die Leute zu Weihnachten Brennholz holen mussten, weil sie vor den Feiertagen nicht genug gelagert hatten, „sind sie manchmal steckengeblieben und haben sich nicht gelöst, bis sie versprochen haben, es nie wieder zu tun. Daher glaubten sie, dass es Juovlastállu war, der sie hielt“ (Qvigstad in ebd.: 44–45. Talvik, Alta, Finnmark). Die Leute sollten das Holz sehr ordentlich stapeln und um den Hackklotz und den Holzstapel gründlich aufräumen: „Das Reisig und alle Späne sollten weggeräumt und zusammengefeget werden“, „die Sami räumen und kehren gut um den Hackklotz und zwischen Zelt und Hackklotz, um es eben zu machen.“ Dies lag daran, dass Stállu in den Nächten um

Weihnachten, insbesondere am Heiligabend, mit seinem Knecht von Haus zu Haus fuhr, und besonders mit einem *Ráidu*, d.h. einer Reihe von Rentieren, die einen Schlitten ziehen, nur dass Stállus Zugtiere Mäuse, Ratten und Lemminge waren. Wenn die Umgebung des Hauses nicht aufgeräumt und sauber war, konnte der *Ráidu* stecken bleiben. Wenn das passierte, bedeutete es Unglück im kommenden Jahr, und wer nicht gut genug aufgeräumt hatte, musste nachts rausgehen und Stállu helfen. Außerdem sollte ein Kessel voller Wasser im Zelt oder in der Hütte stehen bleiben, damit Stállu in der Nacht etwas trinken konnte. Wenn er kein Wasser fand, saugte er jemandem im Haushalt, vorzugsweise dem mittleren Kind, das Blut ab. Als Hilfe für Stállu sollte auch ein Ast oder ein Baum hinter dem Holzstapel aufgestellt werden, damit Stállu seinen *Ráidu* anbinden kann, wenn er drinnen war. In Talvik bei Alta sollte man auch ein Tablett mit Fleisch draußen lassen. Aus dem finnischen Utsjoki an der norwegischen Grenze wird im Zusammenhang mit solchen Geschichten erzählt, Stállu habe in einer großen Schlucht gelebt (Lid 1933: 43–48; Kjellström 1976: 160). Viel weiter südlich, im schwedischen Lule Lappmark, wird festgestellt, dass die ähnlichen Julebukkane (siehe unten; *rähtuna / julbockarna*) Ratten als Zugtiere verwendeten; Grundström 1929:56. Die *rähtuna* [moderne lule samische Schreibweise] waren verstorbene Seelen, die einmal im Jahr, zwischen Weihnachten und Dreikönigstag, in ihre alten Länder zurückkehrten.

In Kautokeino wurde erzählt, was einmal geschah, als die Kinder am Weihnachtstag Krach machten. Stállu kam in Form des Mondes durch den Rauchabzug im Dach der Hütte nach innen in den Holzstapel auf dem Sparren, dann hinunter auf den Balken über dem Kamin, bevor er ein Feuer anzündete und die Kinder kochte (Qvigstad 1928 :668–77). Eine ähnliche Geschichte erzählt Johan Turi von Kautokeino / Torne Lappmark: Stállu kam aufgrund des Lärms in Form eines Vogels durch den Rauchabzug hinunter auf den Balken über dem Kamin. Einige der Kinder versteckten sich im Holzhaufen, aber das Ende war tragisch (Lid 1933: 47-48). Juovlastállu in Form des Mondes ist auch von Talvik in Alta aufgezeichnet (Qvigstad 1928:715).

Aus Lyngen / Storfjorden in Troms ist eine Angewohnheit überliefert, dass jemand, der als Stállu verkleidet war, zur Weihnachtsfeier kam, um die Mädchen mit einem halbverbrannten Brennholzstab zu pieksen (um schwarze Flecken auf der Kleidung zu hinterlassen) und verlangte „Steuern für den König“ – oder er geht dabei von Hof zu Hof. Manchmal begleiteten ihn zwei oder viele Männer, genannt *hoammá*, Plural *hoammát*, „Helfer“. Manchmal war der Stock phallusförmig, und die Mädchen versuchten, Stállu die Kleider herunter zu reißen. Manchmal ging eine Menschenmenge von Bauernhof zu Bauernhof und sang am Heiligabend Weihnachtslieder. Diese Gruppe bestand aus vier Frontmännern namens *Daban*, und es folgte eine Nachhut von drei verummten Männern, von denen der stärkste Stállu und die anderen *hoammát* hießen. Die *Daban*-Sänger konnten eingeladen werden, aber häufiger (wie es scheint) passierte dies der Nachhut von Stállu, die Steuern für den König forderte und Schnaps und Brot bekamen. Wenn nicht, würden sie die Mädchen, die sie bedienen sollten, mit einem Eimer Wasser bespritzen und mit dem Stock stupsen. (Lid 1933:43)2

Vorgeschlagene Hintergründe für die Stállu-Traditionen

Einige glauben, dass die Tradition über den Troll Stállu in historischen Ereignissen hat und auf Begegnungen mit plündernden Tschuden (aus Russland) oder Zöllnern norwegischer oder schwedischer Behörden in der Wikingerzeit aus dem Hochmittelalter zurückgeht. Dafür wurden insbesondere drei Argumente angeführt:

a) Nach samischer Tradition leitet sich der Name *Stállu* von *stállu* „Stahl“ ab, und es heißt, Stállu habe ein *ruovdegákti* „Eisenhemd“ getragen (Aikio 1907; Helland 1906:274; Lid 1933:52; 61; Manker 1960: 217; Steen 1963:15). Die Anhänger dieser Theorie interpretieren dies als Kettenhemd, das die sesshaften Bauern, nicht aber die nomadischen oder halbnomadischen Sami hatten.

b) Aspekte von Stállus Verhalten, wie das Tragen von Schätzen und die Plünderung der Sami und seine generell aggressive Haltung ihnen gegenüber, passen zu den Zöllnern.

c) Eine bestimmte Art von verlassenen Siedlungen in den Bergen zwischen Nordschweden und Norwegen, archäologisch auf die Wikingerzeit und das Hochmittelalter datiert, und die am einfachsten aus der norwegischen Architektur erklärt werden kann, wird in der samischen Tradition mit Stállu in Verbindung gebracht und daher „Stállu-Ruinen“ genannt (*Stallotomter*, Manker 1960).

Diese Theorie wurde 1871 von Friis (:75) auf der Grundlage der ersten beiden Argumente aufgestellt, hat aber in jüngster Zeit starke Befürworter in Kjellström (1976) und Wepsäläinen (2011), die insbesondere das dritte Argument entwickelt haben.

Lid (1933:52, vgl. 43–70) lehnt jedoch die Verbindung zu *Stállu* als Volksetymologie und zum Eisenhemd als Ausformung dieser Volksetymologie ab. Stattdessen weist er auf die signifikante Überschneidung zwischen der Juovlastállu-Tradition und der norwegischen Tradition der Wilden Jagd hin. In Setesdal, Südnorwegen, wird die Wild Host als *Stålesferda*, „Ståles Reise“, und ihr Anführer als *Ståle* bezeichnet. Lid argumentiert, dass der Name *Stállu* und die ihn umgebende Tradition diesen norwegischen Traditionen entlehnt sind (Lid 1933: 61-62).

Die wilde Jagd

Um einen Hintergrund für die weitere Diskussion zu schaffen, werde ich nun einen Überblick über die Traditionen geben, die mit der Juovlastállu-Tradition in Verbindung stehen können, bevor ich die Juovlastállu-Tradition mit den norwegischen Traditionen näher vergleiche.

Die Juovlastállu-Traditionen sind Teil eines enormen und heterogenen Komplexes, der in fast ganz Nordwesteuropa, mit verwandten Traditionen weiter östlich und südlich, zu finden ist (Olrik 1901, Brunk 1903, Plischke 1914, Celandar 1920, 1943, Lid 1929, 1933, Jones 1930, Endter 1933, Huth 1935, Meisen 1935, Vilkuuna 1956, Vries 1962, Eike 1980, Johansson 1991). Es ist problematisch, einen einzigen Begriff auf einen solchen Komplex anzuwenden, aber der Einfachheit halber verwende ich *die Wild Jagd* hier als analytischen, konstruierten Begriff in Fällen, in denen es schwierig ist, einen ethnischen Begriff anzuwenden.

In Norwegen ist der bekannteste Begriff *Oskorei(d)a*. Der letztere Teil, *-rei(d)a*, leitet sich vom altnordischen Verb *ríða*, „reiten“ ab und spiegelt Reiter und Wagen- oder Schlittenfahrer wider (während *Osko-* undurchsichtig ist). Dieser Begriff ist von Østfold (*Askereia*) über Telemark bis Rogaland bekannt, während er in Setesdal neben *Stålesferda* „Ståles Reise“ und *Lussiferda*, „St. Lucys Reise“ vorkommt (Skar 1961–63 [1903–16] I:418–22), der Sankt Lucias Tag nach der längsten Nacht des Jahres gemäß dem Julianischen Kalender widerspiegelt. Der Name Lussiferda ist aus den Tälern in Ostnorwegen, aus Agder und aus Westnorwegen bekannt. In letzterem Gebiet sind *Juleskreia*, 'der Weihnachtswirt' und *Julereia* (*Jola-*, *Jole-*) 'der Weihnachtsritt / das Reiten' die gebräuchlichsten Namen, aber auch *Våsereia*, *Våsedrifta* und *Mossedrifta* sind bekannt – wahrscheinlich 'das anstrengende Reiten / Herde' bedeutend (höchstwahrscheinlich von *vås* n. „anstrengendes Reisen, Mühsal, Entbehrungen“, Aasen 1873:908). In Nordland sind *Gongferda* und *Gandferda* gebräuchliche Namen, wohingegen auch *Gåsreia* und *Gassreia* zu finden sind (wobei *Gås* und *Gass* – Verfälschungen von entweder *vås* – oder *gasse* – „ein böser Geist“, Ross 1971 [1895]:228 sind). Die am weitesten verbreiteten Namen sind wahrscheinlich *Julesveinane* 'die Weihnachtsjungen', *Julebukane* 'der Weihnachtsbock' oder *Juleita* 'die Weihnachtsziege', die in weiten Teilen Norwegens, zumindest in den nach Westen gerichteten Teilen des Landes bis nach Troms, zu finden sind. (Helland 1900:418–21; Deckel 1929:33–67; Celandar 1943, Eike 1980)

In Telemark ist die Oskoreia (Celandar 1943, Eike 1980) eine Schar verstorbener Geister, die nachts mit viel Getöse über den Himmel oder die Straßen reiten. Speziell zu Weihnachten und besonders bei Gewitter. In Telemark sind Guro Rysserova und Sigurd Svein die Anführer. Wo die Oskoreia halt macht, dringen sie in die Häuser der Leute ein, trinken das Weihnachtsbier und feiern manchmal sogar ein Weihnachtsessen. Wenn die Oskoreia an einem Ort Halt macht, deutet dies normalerweise auf eine Tötung oder einen anderen Tod hin. Die Oskoreia kann auch Menschen oder Pferde und Gegenstände entführen und entstellen, und sie kann Häuser umziehen, sogar Häuser mitnehmen. Die Oskoreia kann Menschen von überall her mitnehmen, aber es ist besonders wichtig, auf den Straßen aufzupassen, da die Oskoreia Straßen folgen und hoch in der Luft fliegen kann. Von diesen Geistern entführte Pferde werden fast zu Tode geritten, und man findet sie morgens schäumend im Stall. Wenn Menschen entführt werden, werden sie möglicherweise nach einiger Zeit wieder an derselben Stelle niedergeworfen, meistens jedoch weit weg. (Faye 1948 [1844]:65, Skar 1961–63 [1903–16] I:402ff, Christiansen & Liestøl 1931:164–65, Storaker 1938:76–77, Fuglestad & Storaker 1943:115–16)

Auch die westnorwegische Juleskreia will in die Häuser der Leute eindringen und das Bier austrinken. Manchmal hat die Menge eine weibliche Anführerin, und als Reit- und Zugtiere kann die Horde Ziegen und Ziegenböcke haben (Helland 1901: 654–55; Lid 1929:55ff; 1933:53–54; Lid 1929:33–67). . Die nordnorwegische Gandferda / Gangferda ist eine laute Schar verstorbener Geister am Himmel, die auf Tod oder Unfälle hindeuten können. Sie versucht jedoch nicht, während der Weihnachtszeit in die Häuser der Menschen einzudringen. Die Variante, die in Nordnorwegen und Trøndelag dies tun und das Essen der Menschen aufessen will, heißt *Julesveinane*, *Julebukken* oder *Julegeita* (Lid 1929:55–56). In Westnorwegen und Agder werden diese Namen Seite an Seite mit anderen (oben erwähnt) gefunden.

Lid (1929, 1933) nimmt diese Varianten nicht in die Traditionen der Oskorei / Juleskrei / Julerei etc. auf; das sind nach ihm getrennte Dinge. Ich vermute, das liegt daran, dass die Julebukane am besten von den Halloween-ähnlichen Kostümen der Neuzeit bekannt sind, d.h. eine Schar verummter Menschen, die als Ziegen oder ähnliches verkleidet zu den Leuten nach Hause gehen, um zu lärmern, Weihnachtslieder zu singen, Leckereien zu fordern – und wegen des Wunsches in der traditionellen Folkloristik, eine ordentliche Taxonomie zu konstruieren, in der verschwommene Linien als Folge der Korruption in der Neuzeit erklärt werden (z.B. Christiansen 1922:24–25; Celandar 1943:90, 134–35; 149). Es gibt jedoch keine Grundlage für die Annahme, dass die Volkstraditionen in früheren Zeiten ordentlich waren. In den Überlieferungen sind die Julebukane und Julesveinane ebenfalls weitgehend übernatürliche Wesen und lassen sich kaum von den Varianten namens Oskoreia, Juleskreia usw. trennen. Manchmal fliegen die übernatürlichen Julebukane und Julesveinane durch die Luft, manchmal laufen sie auf Straßen herum (Lid 1929:55–56; Helland 1901:654–55), genau wie die menschlichen Gestalten. An manchen Stellen heißt es, die Julegeita sei die gleiche wie die Oskoreia (Sirdal, Agder, Eike 1980:265) oder dass „die Julereia gewöhnlich Julesveinar oder Julebukkar genannt wurde“ (Sogn, Eike 1980:265), oder dass die Julebukken und die Julegeita „Teil von Oskoreias Gesellschaft waren“ (Mandal, Lid 1929:52; ebenso in Tovdal, East Agder, Eike 1980:265). Darüber hinaus tauchte zu Weihnachten, insbesondere am zweiten Weihnachtsfeiertag (26. Dezember), eine weitere Variante der wilden Jagd auf, wenn Menschen in großen, lauten und sich schnell bewegenden Gruppen auf Schlitten zu den Häusern der anderen fuhren oder fuhren, um Essen und Bier zu holen (Lid 1933: 9–42; Celandar 1943: 127–29). Dies wird oft *Staffansriding*, „St. Stephansreiten“, genannt, weil der Stephanstag am 26. Dezember ist, oder *annandagsskei(d)*, „zweiter Reittag“. Die Tradition des menschlichen Julebuk kann auch als „singender Staffan“ bezeichnet werden (Lid 1933: 23–24, 44).

Die meisten der oben genannten Merkmale finden sich, unabhängig vom Namen, in den meisten Varianten und die (mitunter erheblichen) Abweichungen zwischen den Varianten scheinen weitgehend unabhängig von ihren Namen zu sein. In den gleichen Siedlungen können auch verschiedene Varianten unter verschiedenen Namen nebeneinander existieren. In solchen Fällen mag es notwendig erscheinen, sie in unterschiedliche Traditionen einzuordnen, was sich jedoch bei Berücksichtigung größerer Gebiete als sehr schwierig erweist (vgl. Eike 1980: 269–70). Wie von Eike (1980: 269–70) betont, beziehen sich im großen Bild dieselben

Begriffe sowohl auf die übernatürlichen Wesen, die wegen Essen, Getränken und lautem Spaß kommen, als auch auf Menschen, die sich als Juleskreia verkleidet am selben Spiel beteiligen etc., oder Pferde reiten oder so etwas wie Schlitten fahren (auch Celander 1943:129, 85).

In Island entsprechen die Hexe *Grýla* und ihr *Jólasveinar* (Jón Árnason 1958–61 [1862–64] I:207–10, III:283–6) den übernatürlichen norwegischen Julebukkane und Julesveinane und auch dort verkleideten sich die Menschen in Verbindung mit dieser Tradition (Vilborg Davíðsdóttir 2007, Gunnell 2007: 282–93, 298–303, 318–23, 325–26). Es gibt auch weit verbreitete Legenden von Elfen / versteckten Menschen (álfar, *huldufólk*), die an Heiligabend oder Silvester in menschliche Häuser eindringen, um zu essen, zu trinken und zu feiern (Celander 1943:114-16).

In Schottland und Irland bildet die Fairy Host / *Sluagh Sidhe* (Elfenhorde) eine enge Parallele zu den westnorwegischen Traditionen über die Wild Jagd (Celander 1943: 168–69 / Christiansen 1938). Ebenso die finnische Tradition der *Hiidenväki* „Trollleute“ (Vilkuna 1956. *Hiiden* ist Genitiv von *hiisi*).

Auch in Dänemark und Südschweden gibt es Traditionen, die viel mit den Norwegischen gemein haben (Celander 1943: 139–49). Es handelt sich um Horden, die zu Weihnachten als rauschende oder lärmende Gesellschaft von Menschen, Hunden und Rappen am Himmel, insbesondere bei Gewitter, vorbeiziehen. Sie können Tod oder Unfälle ankündigen sowie Menschen entführen, und sie können in Häuser eindringen und das Essen auffressen. In Schweden ist der Brauch des *Staffansridning* weit verbreitet (Lid 1933: 9–42; Liungman 1946). Auch diese Traditionen unterscheiden sich von den norwegischen Traditionen. Die häufigste Variante in Dänemark und Südschweden ist ein einzelner Jäger mit Hunden, die im Wald Hexen jagen. In Varianten führt der Jäger jedoch eine Jagdgesellschaft (Celander 1943: 141–43). Auch wird diese Tradition nicht so häufig mit (der Zeit vor) Weihnachten verbunden, sondern mit dem Herbst (Celander 1943: 159–60). In Schweden ist der gebräuchlichste Name dafür *Odens jakt* „Odins Jagd“, in Dänemark *Uensjægeren* und dergleichen, normalisiert *Odinsjægeren* „der Odin-Jäger“ (Hyltén-Cavallius 1863–68 I:162, 166; Celander 1920; Olrik 1901).

Auch in Nord- und Süddeutschland ist die Tradition des Jägers (allein oder mit Horde), der oft durch die Häuser reitet (Huth 1935), verbreitet. Im Norden wird er *Wodenjäger*, *Woenjäger* und dergleichen genannt, wobei *Woden* vom Namen der Gottheit, Altsächsisches *Woden* = Altnordisch Óðinn, abgeleitet wird. Weiter südlich und östlich wird die Kurzform *Wod* verwendet, oder er wird „*der wilde Jäger*“ genannt. Wie in Südsandinavien jagt er im Wald nach Hexen. Nordfrankreich hat weitgehend die gleiche Tradition und verwendet den Namen *Chasseur Sauvage*, was dasselbe bedeutet. In England gibt es auch eine Tradition über einen wilden Jäger, der kommt, um den Sterbenden die Seelen zu nehmen. In bestimmten Teilen Deutschlands führt eine Frau, genannt *Perhta* oder *Frau Holle*, die Wilde Jagd. In Süddeutschland hat die Jagd keinen Anführer. Dort reisen viele verstorbene Geister, besonders bei Stürmen, über den Himmel. Diese kollektive Menge wird mit Namen wie *Die wilde Jagd* oder *Das wütende Heer* / *Das Wutesheer* (Olrik 1901; Plischke 1914; de Vries 1931, 1962) bezeichnet. Das Element *wüt-* / *wut-* stammt aus der gleichen Wurzel wie *Woden*.

Diese Wilde Jagd oder das Wütende Heer hat eine doppelte Bedeutung, ähnlich wie wir sie in Skandinavien gesehen haben: Es bezieht sich auch nicht nur auf übernatürliche Wesen, sondern auch auf Prozessionen von verummten Menschen, die zum Spaß, zum Essen und zum Trinken durch die Nachbarschaft ziehen (Eike 1980: 269– 70).

Wo die Wilde Jagd einen Anführer hat, wird dieser manchmal als legendärer Held oder König verstanden: Sigurd in Norwegen, Valdemar Atterdag in Dänemark, Dietrich von Bern in Deutschland, König Arthur in England usw. (Plischke 1914:16, 23, 39, 42).

Sowohl in Südsandinavien als auch in Norddeutschland war es üblich, Odins Pferd oder Pferden den letzten Garbenschnitt im Herbst oder den letzten Grasbüschel beim Heuen zu geben. Odins Hunde oder die Hunde des Wilden Jägers konnten ein geschlachtetes Tier oder Brot oder Bier bekommen. Es wurde angenommen, dass die Opfertgaben eine gute Ernte, Glück mit dem Vieh oder Glück im allgemeinen Sinne bringen. Sie wurden während der Heuernte, der Ernte oder vor oder während der Weihnachtszeit hergestellt (de Vries 1931; Celander 1920, 1943:150; Lid 1933: 143–49). Ähnlich war es in Norwegen üblich, Essen und Getränke für die Wilde Jagd im Haus oder draußen zu lassen damit es Glück bringt, wenn sie erwartet wurde (z.B. vor oder während der Zeit von Weihnachten) (Lid 1929:33-67). In Südsandinavien und auf dem Kontinent sind die Wilde Jagd und die Opfertgaben jedoch mehr mit dem Herbst als mit (der Zeit vor) Weihnachten verbunden (Celander 1943: 159–60).

Die Wilde Jagd wird oft mit Wind, besonders in bergigen oder atlantischen Gebieten in Verbindung gebracht, oder die Wild Jagd *ist* einfach ein Sturm (de Vries 1931:25; Celander 1943:86, 90, 94, 98, 120, 135; Eike 1980 : 246, 287–88, 298). In den Gebieten, in denen die Wilde Jagd mit dem Herbst verbunden ist, wird häufig mit Zugvogelschwärmen und den Geräuschen, die sie machen in Verbindung gebracht (Olrik 1901; Celander 1943: 147–48, 159, Eike 1980: 288). In vielen Überlieferungen ist klar, dass die Jagd ein Heer von nachtaktiven, verstorbenen Geistern ist (de Vries 1931:25; Celander 1943:76, 148–50). In anderen, wie der isländischen Tradition, sind es Elfen (Celander 1943: 108, 110, 114–18, 134, 137–40, 166–69).

Diskussion
Vergleich der Traditionen

Wenn wir nun zu den vorgeschlagenen Hintergründen der Stállu-Traditionen zurückkehren, kann es keinen Zweifel geben, dass Lid einer wichtigen Spur gefolgt ist, als er auf die Ähnlichkeiten zwischen Juovlastállu und den norwegischen Oskoreia /

Juleskreia / Julesveinane / Ståle(sferda) usw. hinwies. Im Folgenden werde ich die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der samischen und der norwegischen Tradition genauer untersuchen. Die oben präsentierten Informationen über Juovlastállu lassen sich wie folgt zusammenfassen:

A. Es gibt einen Troll Juovlastállu sowie einen als Juovlastállu verkleideten Menschen.

Der Troll Juovlastállu:

B. Verlangt, dass die Menschen zu Weihnachten drinnen bleiben und keinen Lärm machen, und wird von Menschen benutzt, um Kindern zu drohen, die Normen einzuhalten.

C. Kommt mit einem *Ráidu* von Mäusen, Ratten und Lemmingsen in den Nächten um Weihnachten.

D. Fordert, dass die Leute vor Weihnachten für genügend Brennholz für die ganzen Feiertage sorgen und rund um den Hackklotz aufräumen, damit Stállus *Ráidu* nicht hängen bleibt.

E. Wird zur Erfrischung ins Zelt oder in die Hütte kommen; daher sollten ihm Wasser und Fleisch gelassen werden.

F. Bestraft hart diejenigen, die sich nicht an die Weihnachtsnormen halten.

G. Zur Strafe wird er insbesondere ungehorsame Kinder in einer Sackfalle fangen und entführen, sie entweder essen oder erst viel später an denselben Ort zurückbringen.

H. Lebt in einer großen Schlucht.

I. Einer Legende nach verstecken sich Kinder vor Stállu in einem Holzhaufen.

J. Kann die Form eines Mondes oder eines Vogels annehmen und die Hütte oder das Zelt durch den Rauchabzug im Dach betreten.

Der menschliche Juovlastállu:

K. Ist verkleidet, um dem Troll Stállu zu ähneln.

L. Geht auf Weihnachtsfeiern.

M. Piekelt die Mädchen mit einem Stock, manchmal halb verbrannt oder phallisch geformt.

N. Ist rund um Weihnachten auf den Höfen unterwegs, Getränke und Brot als „Steuer für den König“ fordernd.

O. Wird von Männern namens *Hoammát* begleitet.

P. Wird begleitet von einer singenden Menge mit einer Reihe von Frontmännern namens *Daban*.

Ich werde diese Aspekte nun mit der norwegischen Tradition vergleichen.

A. Dies ist das gleiche wie in den norwegischen Traditionen. Die Begriffe *Julesveinane*, *Julebukken* und *Julegeita* beziehen sich sowohl auf übernatürliche Wesen als auch auf Menschen, die die übernatürlichen Wesen nachahmen (Eike 1980: 261–64).

B. Drinnen bleiben, keinen Lärm machen, Kinder erschrecken: Solche Vorstellungen sind im Zusammenhang mit der Juleskreia etc. in Norwegen sehr verbreitet (Eike 1980:249).

C. *Ráidu* von Mäusen usw. Dazu kenne ich kein direktes Gegenstück, aber es ist in der norwegischen Tradition nicht ungewöhnlich, dass die Juleskreia usw. auf anderen „unmöglichen“ oder seltsamen Transportmitteln reiten: Sättel, leere Fässer, Besen, Schüsseln, Töpfe, Anker, Fesselhaken, Stangen, Stöcke, Ziegenbock, Schweine (Lid 1929:56; Celander 1943:92–93).

D. Genügend Brennholz vor Weihnachten und danach ordentlich aufräumen: Das ist in ganz Norwegen üblich, die Leute tun dies, um Ärger mit der Julesveinane usw. zu vermeiden (Celander 1943: 77, 86–87, 98–99; Eike 1980: 259). Quellen aus Masfjorden, Westnorwegen, erwähnen auch, dass sich die Julesveinane an etwas stoßen könnte, wenn die Leute nicht gut aufräumten (Lid 1929:55; Celander 1943:99; Eike 1980:258–59).

E., n. Erfrischungen für Troll Juovlastállu / den Menschen Juovlastállu: In der norwegischen Tradition ist es durchaus üblich, dass die Leute in den Nächten vor oder während der Weihnachtszeit Brot oder Bier in der Nähe der Tür für die Stålesferda,

Julesveinane usw. lassen (Lid 1929:55, 63; Celander 1943::98; Eike 1980:254). Dies ist die Variante des Glaubens, bei der die Wild Jagd den Menschen nicht stört, wenn sie sich an die Normen halten. Noch weit verbreiteter war der Glaube, dass die Wilde Jagd versuchen würde, in die Häuser der Menschen einzudringen und das gesamte Weihnachtsessen zu essen, das gesamte Weihnachtsbier zu trinken und alle möglichen Schäden anzurichten (Celander 1943: 80, 83–85, 97, 123 .). Die freundliche, scherzhafte, menschliche Variante von Julebukkane ist in Norwegen sehr verbreitet (oben). Auf Samisch ist der Begriff, der dieser Form von *julebukk* entspricht, *juovlastállu* (Kåven et al. 1995: 279). Der norwegische Mensch Julebukkane wird in einigen Bereichen eine „Steuer“ (*skatt*) verlangen oder sich als Gerichtsvollzieher ausgeben (*fut*. Eike 1980:264).

F., m. Troll Stállu bestraft hart / der Mensch Stállu bestraft mit Stock oder ähnlichem scherzhaft: Die Vorstellung, dass die übernatürliche Juleskreia etc. Menschen entführen wird, ist in der norwegischen Tradition weit verbreitet (Eike 1980: 249; Lid 1929: 57, 60). Vielerorts, besonders in Nordnorwegen, bestraften die menschlichen Julebukkane etc. scherzhaft Menschen, die ihnen nicht gaben, was sie verlangten, oder die am Weihnachtstag zu lange schliefen, insbesondere indem sie sie mit Reisig auspeitschten. Daher wurde die menschliche Wilde Jagd in Nordnorwegen oft *Juleskåka*, *Juleskjerka* oder *Juleskjekelen* genannt, was ungefähr „die Weihnachtsverprügelung“ bedeutet (Lid 1929: 62, 101–02). Mir ist jedoch kein norwegisches Analogon zu den genannten Eigenschaften von Stállus Stock bekannt. Es gibt jedoch Beispiele dafür, dass die Wild Jagd, wenn sie abgewiesen wird, andere Tabus bricht, die mit Körperfunktionen verbunden sind. In Sør-Audnedal, Agder, kam der Julebukken an Heiligabend und saß auf dem Schornstein, wenn der Weihnachtsbrei gekocht wurde, und wenn er seinen Anteil nicht bekam, würde er in den Schornstein koten (Lid 1929:60). Tabubegriffe, die mit der Wilden Jagd verbunden sind, waren möglicherweise häufiger als das Material widerspiegelt, da bekannt ist, dass Tabuthemen im aufgezeichneten Material unterrepräsentiert sind (Frykman 1979).

G. Entführung von Menschen, insbesondere von Kindern, und manchmal deren Rückgabe:

dieses Motiv ist in der norwegischen Tradition sehr verbreitet, obwohl es Erwachsenen häufiger vorkommt als Kindern (Eike 1980: 249). Ungehorsame Kinder in einer Sackfalle fangen: Zu dieser besonderen Art, Menschen zu entführen, kenne ich kein Analogon in der norwegischen Tradition über die Juleskreia usw. In der norwegischen Trolltradition ist es jedoch bekannt, Kinder mit einem Sack zu fangen.

H. Lebt in einer Schlucht: Setesdals Ståle lebt in einer Höhle (Skar 1961–63 [1903–16]:418). In der dänischen Tradition wird auch erwähnt, dass der Anführer der Wilden Jagd in einer Höhle lebt (Elkilde 1931:146).

I. Kinder verstecken sich vor Stállu in einem Holzhaufen: Ich kenne kein Analogon dazu in der norwegischen Tradition. Ein häufiges Motiv ist jedoch, dass die Julesveinane usw. in dem ordentlichen Haufen Weihnachtsfeuerholz Schutz suchen (Lid 1929: 52–56, 60–61).

J. Durch die Luft, hinab durch den Rauchabzug: Es ist in der norwegischen Tradition sehr üblich, dass sich die Juleskreia usw. durch die Luft bewegen, und es ist ziemlich gewöhnlich, dass sie/es den Eingang durch den Schornstein nehmen (Lid 1929:52-56, 60- 61; Celander 1943: 98). Der nächste Schritt in diesem Teil der Juovlastállu-Tradition ist auch in der norwegischen Tradition üblich, wenn Vertreter der Julebukkane usw. auf Holzpfähle auf den Dachsparren und dann auf die Theke über dem Kamin hinabsteigen (Lid 1929). Diese Art des Eintretens entspricht ihrem Sein als Geister, die in der Luft fliegen, betont Lid (ebd.: 94, Fußnote 5). Die nordnorwegische Gandferda klingt wie ein Vogelschwarm (Aasen 1873: 207; Ross 1971 [1895]: 225, 989 + S. 13 / 1013; Nicolaissen (1879–87 I: 44–45; Heide 2006, Kap. 4.12.3.) und in Sogn, Westnorwegen, kann die Juleskreia ein Schwarm von Krähen sein (Hægstad 1912:82) Der südsandinavische Odinsjægeren ist eindeutig von Zugvogelschwärmen inspiriert (Olrik 1901: 154) Nach Peter Christen Asbjørnsen , sind zwei Monde zu sehen, wenn die Oskoreia in der Nähe ist (Bergh 1990: 90).

K. Verkleidet, um dem Troll Stállu zu ähneln: Dies entspricht der sehr weit verbreiteten norwegischen Tradition des menschlichen Julebukkar, die oben diskutiert wurde.

L. Der Mensch Stállu geht auf Weihnachtsfeiern: Auch dies entspricht der sehr verbreiteten norwegischen Tradition über den Menschen Julebukkar, Julesveiner usw., wie oben erwähnt.

O. Begleitet von Männern namens *hoammát*: Dies ist ein Lehnwort aus dem Norwegischen (Qvigstad 1893: 193–94; Lid 1933: 44, Fußnote 1). Der späaltlnordische *Hofmaðr* bezeichnete „eine Person, die zu einer aristokratischen Männergesellschaft gehört“ (Fritzner 1883–96 II:32. Wörtlich „Hofmann“), und der moderne norwegische *hovmann* bezeichnet einen „Kanzlerbeamten, Eskorte“ (Aasen 1873: 301) . In Trøndelag (Sparbu) hieß einer von vier übernatürlichen Julesveinar *Hømann*, was dasselbe Wort ist (Lid 1929:57), und wie Lid (1933:44, Fußnote 1) betont, entspricht der Begriff *hoammát* der Vorstellung, dass der norwegische Julesveinar vielerorts den Titel *embetsmenn* „Amtsträger“ trägt.

P. Begleitet von einer Menge mit Frontmännern, die als *Daban* bekannt sind: Dies ist auch ein Lehnwort von dem norwegischen und schwedischen *Staffan*, wahrscheinlich durch das finnische *Tapani* (Lid 1933: 23–24, 44), das, wie wir oben gesehen haben, Teil der Julebukkar / Julesveinar-Tradition ist.

Obwohl es sicherlich Unterschiede zwischen der samischen und der norwegischen Tradition gibt (insbesondere die Punkte C., G., I., J.), sind die Überschneidungen so groß, dass sie eindeutig Teile derselben allgemeinen Tradition sind. Vergleicht man Juovlastállu insbesondere mit Ståle, so fehlen viele Gemeinsamkeiten, aber die Stålesferda, „Ståles Reise“, ähnelt dennoch stark

der Oskoreia und Lussiferda aus derselben Gegend sowie der westnorwegischen Juleskreia, Julerea usw. (Skar 1961– 63 [1903–16] I:418–22). Darüber hinaus haben die Traditionen von Juovlastállu und Ståle auch ungewöhnliche Merkmale gemeinsam. In Bezug auf die Anführer sind sowohl Stállu als auch Ståle Trolle (A. Es gibt einen Troll Juovlastállu sowie einen als Juovlastállu verkleideten Menschen. Lid 1933: 54–55), und als Trolle sind beide mit Legenden über die Blendung von Trolle, und Trollen, die dazu verleitet wurden, von Klippen zu fallen (ebd.: 55). Stállu lebt in einer Schlucht. Ståle lebt in einer Höhle (H.). Sowohl Stállu als auch Ståle tauchen in Legenden auf, wo sie feste Wohnorte haben, und beide spiegeln sich in Ortsnamen in den Bergen wider (Lid 1933: 56). Gleichzeitig machen es die 1200 km zwischen den Traditionen Juovlastállu und Ståle unwahrscheinlich, dass in neuerer Zeit das eine vom anderen entlehnt wurde. Aufgrund dieser Umstände und der Ähnlichkeit zwischen den Begriffen *Stállu* und *Ståle* gibt es sehr gute Gründe anzunehmen, dass diese Begriffe und die sie umgebenden Überlieferungen einen gemeinsamen Ursprung haben, d.h. dass beide Überbleibsel einer Überlieferung sind, die irgendwann durch weite Teile Skandinaviens verbreitet war.

Dies mag auf den ersten Blick unglaublich erscheinen, da die Gebiete, in denen die Traditionen von Juovlastállu und Ståle aufgezeichnet sind, sehr weit voneinander entfernt sind. Der Bezirk Setesdal in Ståle ist jedoch kulturell der konservativste in ganz Norwegen. Zum Beispiel hat der Setesdals Dialekt den Dativ weit über 100 km vom nächsten anderen Dialekt entfernt bewahrt, der dasselbe getan hat (Sandøy 1987: 100). Ein weiteres Beispiel für den kulturellen Konservatismus von Setesdal ist die weniger bekannte Bedeutung des Namens *Oskefisen* (*Ask-*), „der Aschenjunge“, der die Hauptfigur vieler Volksmärchen ist. In einem Gebiet, das sich kontinuierlich von Schwedisch-Finnland über Schweden bis nach Trøndelag an der norwegischen Westküste erstreckt, bezieht sich *oskefisen* (*ask-*) auch auf einen unter dem Feuer (der Stelle) lebenden Kobold, der Pfeifen oder Knistern oder Spucken verursacht, der das Feuer aufflammen oder die Asche wehen lässt. Dies wird auch von einem Ort in Setesdal, mindestens 250 km von Trøndelag entfernt, bezeugt. Dies stellt wahrscheinlich eine „Reliktinsel“ dar (Heide 2012:78). Die Tendenz gilt auch für Traditionen, die in der Neuzeit in Norwegen eine nördliche Verbreitung zu haben scheinen: Die *Gandfluge*, „übernatürliches Insekt, das von Ritualspezialisten ausgesendet wird, um Schaden anzurichten“, ist am besten aus Trøndelag und Nordnorwegen bekannt, wird aber als weit südlich als Setesdal festgestellt (Heide 2006: 76, 156). Zugegeben, diese Entfernungen reichen bei weitem nicht an die 1200 km zwischen Juovlastállu und Ståle heran. Aber tatsächlich gibt es in Sunndalen im Nordwesten Norwegens ein „Sprungbrett“. Dort ist eine Legende über einen Mann namens Ståle aufgezeichnet: Er lebt unter einem überhängenden Felsen in den Bergen, ist stark wie ein Troll und kommt in die Siedlungen, um die Menschen zu belästigen und Mordsspektakel zu machen (Beito 1974: 52–53, aufgezeichnet von AB Larsen 1883–84). Dieser Ståle nimmt eine Zwischenstellung zwischen (Juovla)Stállu und dem Ståle der Weihnachts-Stålesferda ein. Dennoch sind es von Sunndalen bis zum Juovlastállu-Gebiet mehr als 900 km. Aber es gibt Beispiele für Reliktinseln, die viel weiter auseinander liegen. Das maskuline Substantiv *áni* / *âne* 'Narr, Dummkopf' ist in Island und auf der Insel Senja in Nordnorwegen und nirgendwo sonst bezeugt (Sigfús Blöndal 1920:35; Ross 1971 [1895]:28), beides anscheinend Überreste eines altnordischen *áni (das sich in den Verbindungen *ánagangr* m. und *ánótr* adj. [auch auf Senja gefunden] in der isländischen *Áns saga bogsveigis* (1829:341. Siehe Heide 2018:152) aus dem 14. Jahrhundert widerzuspiegeln scheint. In diesem Fall beträgt die Entfernung ca. 1400 km. Spiegelungen des altskandinavischen *gandr* (m.) in der wahrscheinlich ursprünglichen Bedeutung „Stab, Baumstamm“ sind nur in Island und Finnlands Österbotten, den Extremen des skandinavischen Sprachraums, 1600 km auseinander, beliebt (Heide 2006:122–24). Die Traditionen der Wilden Jagd sind eindeutig sehr alt, und daher ist es unproblematisch, die Gebiete von Juovlastállu und Ståle als Relikte eines zuvor großen, zusammenhängenden Gebietes zu verstehen.

Die große Überschneidung zwischen den Juovlastállu-Traditionen und norwegischen, finnischen und schwedischen Traditionen über die Wilde Jagd spricht gegen die Stállu-Traditionen, die aus historischen Begegnungen zwischen samischen und nicht-samischen Aggressoren stammen, da die Traditionen der Wilden Jagd, die um Weihnachten auftauchen, eindeutig nicht historisch sind.

Das offensichtliche Alter der Traditionen der Wilden Jagd impliziert auch, dass die frühere Bezeugung von Troll Stállu – vor 1780 im Gegensatz zu den 1890er Jahren (Lindahl & Öhrling 1780:431; Lid 1933:43–48) – nicht als entscheidend für unser Verständnis über den Ursprung der Stállu-Tradition angesehen werden sollte.

Die Etymologie

Was könnte ein gemeinsamer Ursprung für (Juovla)stállu und Ståle sein? Ich stimme Lid zu, dass eine Ableitung von dem samischen *stállu* ‚Stahl‘ nicht plausibel ist und möchte einige Gründe dafür anführen. Erstens berücksichtigt diese Etymologie nur *Stállu* und nicht die kombinierte *Stállu* / *Ståle*-Tradition. Zweitens ist die Verbindung zwischen *Stállu*, der als von *Stállu* abgeleitet verstanden wird, und seinem *ruovdegákti* „Eisenhemd“ problematisch, weil Stahl und Eisen nicht dasselbe sind. Im Mittelalter wie in späterer Zeit war der Begriff Stahl, altnordisch *stál*, für härteres Eisen (mit mehr als 0,3% Kohlenstoff) reserviert, das für scharfe Schneiden gedacht war (Granlund 1972: 377). Dies war ein teures, knappes Produkt und würde nicht für Kettenhemden verwendet werden. So konnte Stállus angebliches Tragen von Kettenhemden seinen Namen Stállu kaum erklären, obwohl er (samisch) *stállu* „Stahl“ (ein aus dem Skandinavischen entlehnter Begriff) ähnelt. Andererseits lässt sich das Eisenhemd leicht als Teil einer volksetymologischen Erklärung für den Namen *Stállu* erklären.

Lid argumentiert (1933:55 / 63), dass der gemeinsame Ausgangspunkt für Stállu und Ståle eine hölzerne oder ausgestopfte, männliche Figur oder ein Idol ist, die mit den oben erwähnten Erntekostümen und teilweise auch mit Weihnachten verbunden sind, wie die dänischen *Stodderen*, *Høstmanden*, *Staffensmanden*, der schwedische *Stådaren* und *Knutgubben* und der norwegische *Gudmund*, *Fakse* – oder eine menschliche Nachahmung einer solchen Figur, von der Lid argumentiert, dass der menschliche Juovlastállu ist (Lid 1933: 61–63, 1929: 158–69; Nielsen 1979) . Auf dieser Grundlage erklärt Lid *Stállu* und *Ståle* aus einem modernen norwegischen maskulinen *stål* (m.), „alter, steifer Mann“, und dem Verb *ståle*, „steif und schwankend

gehen“ (Ross 1971 [1895]:755), das heißt abgeleitet vom Nomen. Das ursprüngliche Ståle/Stållu wäre dann eine Figur oder ein Idol der genannten Art, verstanden als alter Mann (Lid 1933:61, 63. Ähnlich Birkeli 1938:202f). Dazu wendet Celander (1943:137, Fußnote) dagegen ein, dass Lids wesentliche Bedeutung „alter Mann“ „nicht sehr aufschlussreich“ („föga upplysande“) sei. Ich stimme zu. Diese Bedeutung scheint das Wesen der Tradition der Stålesferda / Oskoreia / Juleskreia / Juovlastållu nicht zu erfassen. Lid erscheint dem Kern des Komplexes näher, wenn er sagt, dass die Essenz von Oskoreia / Juleskreia „die wilde Jagd [*skreid*] ist, die ‚von Hof zu Hof‘ reitet“ („rid um hus“. Lid 1933: 42). Dies scheint sich in den meisten Namen widerzuspiegeln: *Juleskreia*, *Våsedrifta*, *Julesveinane*, *Jólasveinar*, *Das wütende Heer* (eine Horde), *Oskoreia*, *Julereia*, *Lussiferda*, *Stålesferda*, *Gandferda*, *Odens jakt*, *Odinjægeren*, *Wodenjäger*, *Die wilde Jagd* (Reiten, Reisen, eine Reitjagdgesellschaft). Ich kann hier keine vollständige Liste präsentieren, aber die meisten der verbleibenden Namen scheinen sich darauf zu beziehen, dass sie Ziegen und Ziegenböcke beinhalten oder deren Form annehmen – *Julegeita*, *Julebukken*, *Julebukkane*, *Julegeita*. Soweit ich sehen kann, bezieht sich keiner der Namen auf eine solche Figur oder ein solches Idol, wie sie Lid im Sinn hat. Ein weiteres Problem ist, dass Lid den gemeinsamen Ursprung von *Stållu* und *Ståle* in die protogermanische Zeit legt, während nichts darauf hindeutet, dass der männliche *stål*, von dem Lid *Stållu* und *Ståle* ableitet, sehr alt ist. Es ist auf zwei kleine Gebiete im Nordwesten Norwegens beschränkt, die ziemlich nahe beieinander liegen ([Ross 1971 [1895]:755; Torp 1919:709).

Es gibt jedoch einen anderen norwegischen *stål*, ein neutrales Substantiv, das vielleicht besser passt. Das Neutrum *stål* bedeutet (Norsk Ordbok 1966–16 11:67):

A. „eine dicht gepackte Schicht Heu, (nicht gedroschen) Getreide oder dergleichen in einer Scheune; ein Haufen“,

B. ein Zimmer oder eine Scheune für *stål* in der soeben erwähnten Bedeutung, und

C. „eine komprimierte Masse von Lebewesen; eine Menge, Herde, Schule“, wie in *fiskestål* „ein Fischschwarm“, *sildestål* „ein Heringsschwarm“ und *skreistål* „ein arktischer Kabeljauschwarm“.

Bedeutung B. ein Zimmer oder eine Scheune für stål in der soeben erwähnten Bedeutung, und ... leitet sich offenbar von A ab. „eine dicht gepackte Schicht aus Heu, (nicht gedroschenem) Getreide oder ähnlichem in einer Scheune; ein Haufen“, ... Bedeutung A. scheint uralte zu sein, da es in ganz Norwegen, mit einer i-mutierten Variante, *stæle*, zu finden ist (gleiche Bedeutung. Torp 1919:709; Norsk Ordbok 1966–16 10:1629), schwedisches *ställe*, „die unterste Schicht“ von stehenden Garben in einer Scheune“, im Prinzip älter als die i-Mutation des fünften Jahrhunderts (Schalin 2017), und mit verwandten in anderen germanischen Sprachen. Süddeutscher *Stadel* ist „eine Heu- oder Getreidescheune“, englisch Dialekt *staddle* „die Basis eines Stapels“. Der schwedische Dialekt hat auch die Form *stägel*, „die unterste Schicht von stehenden Garben in einer Scheune“, = Dänisch *stejle* (Torp 1919:709; Grimm & Grimm 1854–1961 17:417; Upton et al. 1994:390; *Ordbok över svenska språket* 1898–32:13958; Rietz 1862–67:692; *Ordbog über det danske sprog* 1918–56 21:1119). Die ursprüngliche Bedeutung ist eindeutig „(etwas) Stehendes“, nämlich die stehenden Garben in der untersten Lage eines Stapels oder dergleichen, wie Torp betont. Er rekonstruiert die proto-skandinavische Form des Neutrum *stål* als **stapla*, eine Ableitung von der Wurzel im altnordischen *standa*, „zu stehen“, die das Supin *staðit* hatte (Torp 1919:709, vgl. Pokorny 1959:1007).

Wenn wir davon ausgehen, dass die Bedeutung C. des Neutrum *stål* auch in protoskandinavischer Zeit existierte, ist dies ein guter Kandidat für die Erklärung von *Stållu* und *Ståle*. Der Plural von Neutrum **stapla* wäre **staplu* (vgl. **barnu*, Plural von **barna* 'ein Kind', Prokosch 1939:241), und der Verlust des *p* wäre analog zur Entwicklung im altnordischen **nāplu* (a feminin) > *nállu* 'eine Nadel' (nordsamische Form). Die Beibehaltung des -u wäre beispielsweise die gleiche wie in (nordsamisch) *ráidu* (oben, oberhalb, überhalb), aus dem Proto-Skandinavischen **raidu*, und *skálzu* 'Muschel', aus **skalju* (Aikio 2006:14; Theil 2012: 64–68; Bjorvand & Lindeman 2007: 976–77, beide weiblich Singular).

Bedeutung C. des Neutrum *stål* kommt sehr nahe an *skrei(d)* und *drift* in *Juleskreia* und *Våsedrifta* etc.; *Skreia* erscheint auch als Simplexname der Wilden Jagd (Celander 1943:87). Eine *Drift* ist eine Viehherde, und ein *Skrei* ist „eine Menge, eine Meute von Menschen, Tieren oder Vögeln“, die sich vorwärts bewegen – oder „eine Lawine“ (Norsk Ordbok 1966–16:115, 10:115). In den meisten Varianten der Tradition wird die Wild Jagd als ein wimmelndes Rudel übernatürlicher Wesen und Tiere beschrieben. Zum Beispiel wird die nordnorwegische *Gandferda* / *Gongferda* als „ein Schwarm von Toten“ bezeichnet (Celander 1943: 90–91), und die Juleskreia in Sogn soll „mit einem lauten Grollen wie von einer großen Rinderherde reisen“ (ebd.: 78). Daher wäre es sehr sinnvoll, wenn (*Juovla*)*Stållu* und *Ståle(sferda)* von einem Wort abstammen, das so viel bedeutet wie „eine komprimierte Masse von Lebewesen; eine Menge, Herde, Schule“.

Wenn dies tatsächlich der Ursprung von *Stållu* und *Ståle* ist, bedeutet dies, dass sich die Begriffe ursprünglich auf einen Menge, einen Schwarm bezogen und dass die Personen *Stållu* und *Ståle* sekundär als Führer der Menge auftraten und der Begriff dann auf sie übertragen wurde. Dies ist eine gängige Art, die Beziehung zwischen *Das wütende Heer* und dem Gott Wotan zu verstehen (z. B. Plischke 1914:81; de Vries 1931:30ff). Es gibt auch viele Beispiele dafür, dass dem Schwarm ein Anführer sekundär hinzugefügt wurde. Einige Beispiele aus Norwegen: *Trond* (ein gewöhnlicher Männername), *Horgekongen* 'der König der Horgberge' (von wo der Schwarm in einigen Fällen kam), *Gudmund* (ein gewöhnlicher Männername), *Guddursbassen* (wahrscheinlich eine korrupte Form von Gudmund + *basse*, ein großer starker Mann), *Jul-Anders* ('Weihnachts-Anders'), *Lussi* (wegen des St. Lucias Tages), etc. (Celander 1943:96; Eike 1980:265, 269; Christiansen 1922). Andere Beispiele sind oben erwähnt.

Es ist jedoch ungewiss, ja sogar unwahrscheinlich, dass sich die Bedeutung C. des Neutrums *stål* bereits in protoskandinavischer Zeit entwickelt hat. Die Entwicklung für sich selbst ist eine häufige, die z.B. altnordisches *múgi* 'eine Menge; ein Haufen, Stapel', wobei letztere Bedeutung die ursprüngliche ist (Torp 1919:463). Ein weiteres Beispiel ist das englische 'Heap', was im Skandinavischen – die altnordische Form ist *hópr* – „eine Menge, eine Herde“ bedeutet (Hellquist 1948: 242). Auch Begriffe wie *'stack'* können in diesem Sinne informell verwendet werden (wie Internetrecherchen zeigen). Ein interessantes Beispiel für diese Tendenz findet sich in der norwegischen Wilde Jagd-Tradition. In einem Bericht aus Westnorwegen wird beschrieben, dass die Juleskreia „ei heil sâta med folk“, „einen ganzen Haufen von Menschen“ enthält (Hafslo, Eike 1980: 244). Ein *Sâte* kommt einem *Stål* sehr nahe. Die Bedeutung „Wirt, Herde“ von *stål* ist jedoch auf Westnorwegen beschränkt, und dies kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass sie nicht so alt ist wie die proto-skandinavische Zeit. Andererseits schließt dies an sich nicht aus, dass es wirklich so ist.

Besser ist es jedoch, *Stállu* als Entlehnung einer späteren skandinavischen Form, eines altnordischen *Stál*, zu verstehen, die aller Wahrscheinlichkeit nach in allen unter A.–C. oben, obwohl es nicht bezeugt ist – mit dem hinzugefügten *-u* in Sami existierte. Auf Samisch sollen Substantive auf einen Vokal enden. Wenn also ein geliehenes Wort dies nicht tut, wird ein Vokal hinzugefügt. In Neutren wird normalerweise *-i* (z. B. der erwähnte *stállu* ‚Stahl‘, wahrscheinlich aus dem altnordischen *stál*) oder *-a* hinzugefügt, aber es kann auch *-u* sein (Qvigstad 1893:51).

Es können Fragen bezüglich der Erklärung von *Stállu* und *Ståle* aufgeworfen werden, die ich hier vortrage, da die *Stállu* / *Ståle*-Traditionen nicht in altnordischen Texten aufgezeichnet sind. Es gibt jedoch Grund zu der Annahme, dass nur ein Bruchteil der vorhandenen Erzählungen und Traditionen aufgezeichnet wurde. Darüber hinaus haben die Beschreibungen von Odin und seiner Gefolgschaft (siehe insbesondere *Eddukvæði I. Goðakvæði* 2014, *Edda Snorra Sturlusonar* 1931) viel mit den Überlieferungen über die Wilde Jagd aus nachmittelalterlicher Zeit gemein, worauf insbesondere Celander hingewiesen hat (1943:140–75, insbesondere 161–63). Odin ist der Anführer einer Schar Verstorbener (der *einherjar*). Er oder seine Reiter (die *valkyrjur*) holen sie ab, wenn sie sterben sollen. Er und die Götter sind durch seinen Namen *Jólnir* und die Bezeichnung *jóln* (die Götter) mit Weihnachten verbunden. In einer Geschichte stiehlt er das Weihnachtssessen. Er ist der ekstatische Gott (vgl. *wütende*). Er erscheint oft verkleidet und wird der Maskierte, *Grímnir* genannt. Außerdem jagt ein prominentes Mitglied seiner Gruppe, Þórr, Hexen und fährt in einem von Geißböcken gezogenen Wagen über den Himmel (von Celander 1943: 162-64 nicht erwähnt) – um nur die wichtigsten Aspekte zu nennen. Es gibt eine Übereinstimmung, wie Celander hervorhebt (ebd.:163), zwischen fast jedem Aspekt von Odin und seiner Gruppe und der Tradition der Oskoreia usw.. Viele der wesentlichen Aspekte der Traditionen der Wilden Jagd lassen sich auch in den frühesten bekannten Versionen von Odin ableiten. Der Tagesname Mittwoch / *óðinsdagr*, eine Entlehnung des lateinischen *dies Mercurii* 'Tag des Merkur', stammt aus dem römisch-germanischen Grenzgebiet entlang des Rheins in den frühen Jahrhunderten anno domini und sagt uns, dass der Odin dieser Zeit mit Mercurius identifiziert wurde. Merkur war unter anderem ein Gott des Handels, der Kommunikation und des Reisens und er war ein Psychopomp (der Seelen ins Reich der Toten führt; Phillips 2006). Wenn wir bedenken, dass der Landhandel zu dieser Zeit große, lärmende Karawanen von Zug- und Lasttieren und ihren Treibern implizierte, ist die Ähnlichkeit mit der Wild Jagd erwägenswert. Zugegeben, der Name Odin ist in der norwegischen Tradition der Wilden Jagd nicht zu finden, aber dies scheint einen mittelalterlichen Umstand widerzuspiegeln: Der Name des Gottes gehört zur Tradition der Wilden Jagd in jenen Teilen Europas, in denen vorchristliche Ortsnamen aus dem Namen gebildet wurden. Nicht in den Regionen, in denen solche Ortsnamen nicht vorkommen (Celander 1943:163).

Ähnliche Ideen wie die, die hinter dem Begriff *Stállu* / *Ståle* lauern, mag in der samischen Kultur schon vor der Entlehnung des Namens/Begriffs existiert haben. Wochenenden /*weekends* und *Second-Hand*-Läden gab es in Norwegen, bevor diese Begriffe Ende des 20. Jahrhunderts ins Norwegische übernommen wurden, um *helg* und *brukthandel* teilweise zu ersetzen. Was die in diesem Artikel besprochenen Traditionen angeht, so finden sich in weiten Teilen der Welt ähnliche Traditionen (Plischke 1914:27–28; Celander 1943:172), also gibt es keinen Grund zu glauben, dass sie nicht im Samischen vor der Einführung des Begriffs *Stállu* zu finden waren. Dies kann damit verglichen werden, wie der Begriff *Halloween* und das Halloween-Kostüm in den letzten Jahrzehnten in Norwegen eingeführt wurden. Wie oben gezeigt, waren ähnliche Kostüme in Norwegen lange vor der Einführung des modernen Halloweens üblich, obwohl Halloween fast zwei Monate früher stattfindet (wie die oben erwähnten alten südsandinavischen und deutschen Traditionen) und Halloween der norwegischen Tradition einige Merkmale hinzugefügt hat (zum Beispiel Kürbislaternen). Es gibt eine Übereinstimmung zwischen fast jedem Aspekt von Óðinn und seiner Gruppe und der Tradition der Oskoreia usw., wie Celander hervorhebt (ebd.:163). Viele der wesentlichen Aspekte der Traditionen der Wild Hosts lassen sich auch in den frühesten bekannten Versionen von Óðinn ableiten. Der Tagesname Mittwoch / *óðinsdagr*, ein Calque des lateinischen *dies Mercurii* 'Tag des Merkur', stammt aus dem römisch-germanischen Grenzgebiet entlang des Rheins in den frühen Jahrhunderten n. Chr. und sagt uns, dass das ÓðGasthaus dieser Zeit mit . identifiziert wurde Mercurius. Merkur war unter anderem ein Gott des Handels, der Kommunikation und des Reisens und er war ein Psychopomp (der Seelen ins Reich der Toten führt; Phillips 2006). Wenn wir berücksichtigen, dass der Landhandel zu dieser Zeit große, lärmende Karawanen von Zug- und Lasttieren und ihren Fahrern implizierte, ist die Ähnlichkeit mit der Wild Host beträchtlich. Zwar findet sich der Name Óðinn nicht in der norwegischen Tradition der Wilden Hostien, aber dies scheint einen mittelalterlichen Umstand widerzuspiegeln: Der Name des Gottes gehört zur Tradition der Wilden Hostie in jenen Teilen Europas, aus denen vorchristliche Ortsnamen gebildet wurden den Namen, nicht in den Regionen, in denen solche Ortsnamen nicht vorkommen (Celander 1943:163).